



# Geheimnisse der *Alchemie*

## Teil 1: Die Philosophie des Paracelsus

**T**heophrastus Phillipus „Aureolus“ Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus, war nicht nur Mediziner, sondern wie einige wenige Menschen Universalgelehrter. Er lebte von 1493 bis 1541 und hinterließ ein erstaunlich kompaktes Wissen auf tausenden von Seiten.

Als Naturforscher, Philosoph, Mystiker, Prophet, Astrologe, Magier und Alchemist schien er die Teilbereiche ineinander übergehen zu lassen. Ganz im Gegenteil zur heutigen Wissenschaft, bei der die Fachleute durch ihre Spezialisierung auf immer weniger Gebieten immer mehr wissen, bis sie eines Tages von nichts alles wissen.

Paracelsus' Weltbild fußte auf alten philosophischen, astrologischen, magischen und alchemistischen Schriften, die man zu seiner Zeit dem Gott Hermes zuschrieb, weshalb die Lehre Hermetik heißt. Später wurden Hinweise dafür gefunden, dass hellenistische Urheber aus dem 2. Jahrhundert sie verfasst haben. Als großes Ziel hielten diese Traktate fest,

Die Alchemie wird seit jeher von einem geheimnisvollen Glanz umweht: Die Menschen der Renaissance vermuteten, dass sie von dem Gott Hermes begründet wurde. Und auch die Zielsetzung dieser alten Heilkunst hat etwas Mystisches, strebt sie doch nichts Geringeres an, als den Menschen wieder in die unsichtbaren Zusammenhänge der Natur und der geistigen Welt einzugliedern.

Der moderne Alchemist Iwailo Schmidt bietet in zwei aufeinander folgenden Artikeln einen Einblick in die Theorie und Praxis dieser faszinierenden Weltsicht.

**Von Iwailo Schmidt, Dresden.**

der Mensch solle wieder in Harmonie mit den kosmischen Kräften gebracht werden. Das könne unter anderem mit wohldurchdachten und hochwirksamen Heilmitteln geschehen, welche als Arkana – also Hauptmittel bezeichnet wurden. Die alten Meister mussten ihre wertvolle Arbeit immer wieder verstecken, da sie von der katholischen Kirche verfolgt wurden. So verbargen sie Rezepturen in Gedichten und fertigten Zeichnungen an, deren Symbolwert klare Vorschriften für die Medikamentenherstellung enthielten.

Paracelsus lebte in der Zeit der Renaissance. Es war die Zeit zwischen Mittelalter und der Entstehung der Neuzeit. Die Wissenschaft wandelte sich unter den Einflüssen Byzants. Griechisches Medizinwissen und spätantike Schriften gelangten in den deutschsprachigen Raum. In dieser Zeitepoche finden wir neben Paracelsus Zeitgenossen wie Nikolaus Kopernikus, Nostradamus, Leonardo da Vinci, Michelangelo, Albrecht Dürer,

Agrippa von Nettesheim und natürlich den Kirchenrevolutionär Martin Luther. Die wichtigsten Werke der arabischen Medizin gelangten als lateinische Texte nach Zentraleuropa. Aus Italien kamen Impulse zur medizinischen Alchemie.

### Lebenslauf eines Vordenkers

Paracelsus wurde bei Einsiedeln in der Schweiz geboren. Seine Mutter war Leibeigene des dortigen Klosters, der Vater gehörte einem schwäbischen Adelsgeschlecht an und arbeitete als Arzt. Das Geburtshaus lag direkt am Jakobspilgerweg nach Santiago de Compostela. Die berühmte Schwarze Madonna des Ortes zog schon damals viele tausende Pilgerer an. Nach dem Tod der Mutter übersiedelten Vater und Sohn 1502 nach Villach in Kärnten. Der Vater arbeitete sowohl als Dozent an der Bergschule, als auch in ärztlicher Niederlassung. Paracelsus lernte neben der Medizin durch seinen Vater ebenso den Bergbau und den Umgang mit Mineralien kennen. In der Alchemie waren mit hoher Wahrscheinlichkeit der geheimnisvolle Abt Johannes Trithemius und Agrippa von Nettesheim seine Lehrer. Sigmund Fugger, Alchemist und Inhaber des größten Kupfer- und Silberbergwerkskonzerns in Österreich und Ungarn diente Paracelsus ebenfalls als Lehrer. 1509 bis 1515 studierte Paracelsus Medizin an deutschen, italienischen und französischen Hochschulen. Unter anderem hielt er sich wie viel später Samuel Hahnemann in Leipzig auf. Am längsten studierte er aber in Ferrara, wo er in der Inneren Medizin und in der Chirurgie promovierte. Danach war er wie ein Walzbruder bis 1524 in ganz Europa unterwegs. Folgendes Zitat findet man in seinen Schriften: *„Ich habe über 80 Bauern gekannt, die die Kräuter nur wegen ihrer Form und Anatomie mit den Krankheiten verglichen haben, und sie haben vor meinen Augen damit wunderbar und gut geholfen. Denn wenn man dies beim Lichte besieht, gelangten die sichersten Künste fast alle vom gemeinen Manne und unachtbaren Leuten an uns. Wür-*



Theophrastus Phillipus „Aureolus“ Bombastus von Hohenheim, genannt Paracelsus

### Bei Androhung der Todesstrafe war die Herausgabe und der Besitz der Paracelsus-Werke ab 1559 verboten.

wirkte er als Dozent in Tübingen und Freiburg und verfasste den „Herbarius“, die „Archidoxis“, Bücher über ein langes Leben und die tartarischen Krankheiten. 1527 war er Stadtarzt und Dozent in Basel. 1529 schuf er in Nürnberg zwei Bücher über die Syphilis und schließlich 1530 das Werk „Paramirum“ in Regensburg. 1536 druckte in Ulm ein Verleger die „Große Wunderarznei“. In Kärnten entstand 1537–1540 die „Philosophia Sagax“. In Salzburg fand er dann seine letzte Ruhe.

1960 wurden die Überreste von Paracelsus exhumiert. Die Gerichtsmediziner fanden einen zu Lebzeiten zertrümmerten Schädel vor, der einen gewaltsamen Tod oder einen Unfall bewies, auf keinen Fall handelte es sich um einen natürlichen Tod. 1559 wurden alle Paracelsuswerke auf den „Index librorum prohibitorum“ gesetzt. Somit war bei Androhung der Todesstrafe die Herausgabe und der Besitz der Paracelsus-Werke ab sofort verboten.

Erst 1585 beauftragte der Kölner Erzbischof den Arzt Johann Huser, das Werk Paracelsus' zusammenzufassen



Der geheimnisvolle Abt Johannes Trithemius hat Paracelsus wahrscheinlich in die Alchemie eingeweiht.

und zu veröffentlichen, so dass seine Schriften bis heute überliefert sind.

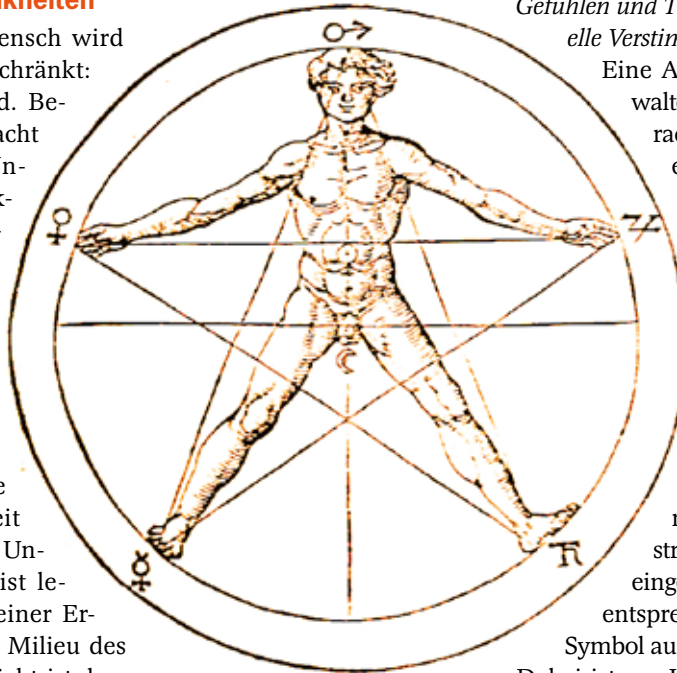
### Die Ursachen der Krankheiten

Paracelsus meint, der Mensch wird von drei Gewalten eingeschränkt: Alter, Krankheit und Tod. Besonders die Krankheit macht auf die menschliche Unzulänglichkeit aufmerksam und auf die Sehnsucht nach Gesundheit, Harmonie und Geborgenheit. Krankheit und Unglück sind Geschwister, schreibt Paracelsus. Die Ursache von Erkrankungen liegt nicht bei Säftedysbalancen, wie fast alle Ärzte dieser Zeit glaubten, sondern dieses Ungleichgewicht der Säfte ist lediglich die Auswirkung einer Erkrankung. Nur wenn das Milieu des Patienten bereits geschwächt ist, kann es zu Disharmonien der Säfte oder zu einem Erregerbefall kommen. Das gilt auch für Pflanzen. Nur ein bereits geschwächter Baum wird von einer Mistel heimgesucht, von Blattläusen und Borkenkäfern. In der Regel denkt man ja meist, dass erst der Schädling den Baum in eine Erkrankung stürzt. Paracelsus dagegen sieht die Krankheitsursachen metaphysisch.

Im Buch „Paramirum“ schreibt Paracelsus, dass es nur fünf Ursachen für jegliche Erkrankungen gibt. Diese nannte er die fünf Entien: „*Merket wohl, es gibt fünf Entia, die alle Krankheiten schaffen und verursachen.*“

Es gibt also für einen gripalen Infekt zum Beispiel fünf Ursachen und nicht nur eine, in Form von Vieren, wie heute behauptet. „*So wisset denn, dass es fünferlei Pestilenz gibt, nicht in Bezug auf ihre Natur, ihr Wesen, ihre Form und Gestalt, sondern bezüglich ihrer Entstehung, mögen sie sich auch später in jeder beliebigen Weise äußern. Es gibt nämlich ... fünferlei Gelbsucht, fünferlei Fieber, fünferlei Krebs und so fünf Arten jeder Krankheit.*“ Dabei bezeichnete Paracelsus als Ens das Wesen, die Idee, das Sein von etwas, „*das die unbeschränkte Macht über den Leib besitzt.*“ Also ist etwas Geistartiges zunächst vorhanden, was später den sichtbaren und fühlbaren Körper zur Erkrankung bringt.

Der Begründer der Homöopathie, Samuel Hahnemann, trifft eine ähnliche Aussage: „*Krankheiten sind dynamische Verstimmungen unseres geistartigen Lebens in Gefühlen und Tätigkeiten; das sind unmaterielle Verstimmungen unseres Befindens.*“



Eine Abbildung zeigt die fünf Gewalten des Menschen, welche Paracelsus Entien nennt, in Form eines Pentagramms. Ähnlich proportioniert wie Leonardo da Vinci stellte Agrippa von Nettesheim 1533 in „De occulta philosophia“ den Menschen innerhalb dieses Pentagramms dar. Am Kopf, an den beiden Füßen und Händen sowie am Penis des dargestellten Mannes, der Beine und Arme nach beiden Seiten ausstreckt, um dem in einem Kreis eingezeichneten Pentagramm zu entsprechen, finden wir jeweils ein Symbol aus der Alchemie.

Dabei ist am Kopf das Symbol von Eisen dargestellt, an der rechten Hand das von Kupfer am rechten Fuß das von Quecksilber, am linken Fuß das von Blei, an der linken Hand das von Zinn und am Penis eine Mondsichel.

### Fünf Säulen der Krankheitsursachen

Die Entien werden in zwei Gruppen unterteilt. Die eine umfasst drei Ursachen von Erkrankungen, die den körperlichen Bereich betreffen, also die Soma. Die zweite Gruppe umfasst zwei Ursachen von Erkrankungen, die auf der geistigen Ebene wirken. Bei den drei körperlichen Ursachen handelt es sich um erstens das „Ens astrale“, also, wie Paracelsus sagt: „...*die Kraft und das Wesen der Gestirne und ihre Gewalt über den Leib.*“ Damit sind aber auch Umwelteinflüsse, wie Radioaktivität, Erdstrahlen, Wasseradern gemeint, die ebenfalls unter dem Einfluss der Gestirne stehen. Die zweite körperliche Ursache „Ens veneni“ bezieht

---

**Im Buch „Paramirum“ schreibt Paracelsus, dass es nur fünf Ursachen, „Entien“, für jegliche Erkrankungen gibt ... dabei bezeichnete er als Ens das Wesen, die Idee, das Sein von etwas, „das die uneingeschränkte Macht über den Leib besitzt“.**

---

sich auf Toxine, die der Körper zum einen durch seinen Stoffwechsel als Endprodukte selber produziert oder die von außen auf den Körper einwirken. Wenn die Ausscheidung dieser Toxine durch den Körper nicht ausreichend realisiert werden kann, kommt es nach Pa-

racelsus zur „inneren Fäulung“. Diese kann dann zu jeder Art von Erkrankungen führen. Die dritte körperliche Ursache „Ens Naturale“ ist die persönliche Veranlagung jedes Einzelnen, also seine Konstitution und Disposition. Er schreibt dazu: *„Wenn unserer eigener Leib uns krank macht durch seine Verwirrung und dadurch, dass er sich selber schädigt.“* Die zweite Gruppe Ursachen für Erkrankungen, die auf der geistigen Ebene wirken, umfassen zum einen die so genannten heidnischen Ursachen, das sind psychosoziale und psychosomatische Einflüsse, die jeden Menschen unabhängig seines Glaubens betreffen können. Diese nennt er „Ens spirituale“ und beschreibt sie als: *„die Geister, die unseren Leib krank machen“*. Neben den psychosozialen Faktoren war für Paracelsus eine ausgeübte Magie, die Krankheiten hervorbringen konnte, durchaus realistisch. Die zweite Ursache, die auf der geistigen Ebene wirkt, nennt Paracelsus „Ens dei“. Also im Grunde genommen handelt es sich um gottgewollte Ursachen. Aus Sicht anderer Philosophien könnte man auch von karmischer Belastung sprechen.

Neben diesen genannten fünf Krankheitsursachen lässt Paracelsus keine weiteren Ursachen gelten und schreibt dazu: *„Denn fünf Einwirkungsmöglichkeiten gibt es für jeden einzelnen Menschen. Wer nun etliche davon vergisst und mit anderen kommt, der mag wohl ein falscher Prophet sein.“*

Dabei sollte man, so schreibt er, immer bei der Beurteilung einer Erkrankung alle fünf Teilbereiche gleichzeitig analysieren. Die logische Konsequenz ist es für Paracelsus, dass alle fünf Ursachen selbstverständlich ebenso fünf unterschiedliche therapeutische Wege benötigen, die ebenso gleichzeitig am Patienten angewendet werden müssen. Er schreibt dazu: *„Ich muß besonders darauf aufmerksam machen, dass nicht die Krankheiten so behandelt werden müssen, als stammen sie aus einer Quelle, sondern man hat je nach den fünf Entien ein verschiedenes Verfahren anzuwenden. Die Behandlung des Giftes soll nicht für die Krankheit, die aus dem Ens der Gestirne entspringt, gebraucht werden. Die geistige Behandlung soll nicht für die Krankheit aus dem Ens Naturale gebraucht werden. Die Krankheit aus*



*dem Ens Deale reimt sich auch nicht mit der geistigen Behandlung.“*

Dabei sah Paracelsus nicht immer die notwendige Anwesenheit eines Arztes bei der Behandlung. *„Der äußere Arzt beginnt erst, wenn der innere unterliegt, verzweifelt, ermüdet.“* Prophylaxe bedeutet also in diesem Sinne nichts weiter, als den inneren Arzt so zu schützen, dass er seinen Aufgaben möglichst umfassend nachkommen kann. So schreibt er:

*„Wird die Natur nur geschützt, so ist sie es selbst, die alle Krankheiten heilt, denn sie weiß, wie sie sie heilen soll. Der Arzt kann es nicht wissen und daher besteht seine Aufgabe nur darin, die Natur zu schützen.“*

Erst wenn der innere Arzt nicht weiter weiß, so muss ein äußerer Arzt helfend eingreifen und alle notwendigen fünf Therapiewege miteinander anwenden. Auf diesen fünf Säulen sollte nach Paracelsus jegliche Therapie aufgebaut werden.

### **Therapie der Krankheiten des körperlichen Bereiches**

Bei einer Verursachung durch Gestirne und Umwelt wird das „Ens astrale“ durch Energie aufbauende Maßnahmen unterstützt, welche vor allem bei zunehmendem Mond Anwendung finden sollten. Hierbei spielen Lebenselixiere wie das Aqua vitae nach Paracelsus eine große Rolle. Solche Lebenselixiere wurden von vielen Apothekern auch unter dem Begriff Theriak bevorratet. Die alchemistischen Herstellungsprozesse müssen bestimmten kosmischen

Konstellationen untergeordnet werden, um dem Medikament die notwendige Energie zuzuführen. Ebenso können verschiedene Reiz- und Umstimmungstherapien zum Einsatz kommen. Toxine: Das „Ens veneni“ muss logischerweise zu einer Entgiftung des Organismus führen. Durch das Verabreichen von Bitterstoffen wie Artischocke, Wermut, Kalmuswurzeln und Löwenzahn, so genannten Amara, wird die Leberfunktion und Gallensaftausscheidung gefördert. Damit kann die Leber besser entgiften und durch den Gallensaft wird die Darmperistaltik angeregt und damit die Stuhlausscheidung gefördert.

Diuretika wie Brennnessel und Schachtelhalm regen die Entgiftung über die Nieren an. Antidyskratika ver-

---

**Wird die Natur nur geschützt, so ist sie es selbst, die alle Krankheiten heilt, denn sie weiß, wie sie sie heilen soll. Der Arzt kann es nicht wissen und daher besteht seine Aufgabe nur darin, die Natur zu schützen.**

---

bessern die Körpersäfte und entsäuern den Organismus. Sauna, Aderlass und blutiges Schröpfen entgiften auf hervorragende Art und Weise.

Individuelle Veranlagung: Das „Ens Naturale“ erfordert für jeden Patienten individuell erstellte Therapiekonzepte. Hier geht es tatsächlich darum, die Konstitutions- und Dispositionstypen zu erkennen und hochspezifisch zu behandeln. Der Nervenschwache erhält Passionsblume, der Bindegewebschwächliche Schachtelhalm, der Gichtpatient Teufelskralle. Jeder Mensch benötigt aber auch ein spezifisches Mineral, zum Beispiel durch aufbereitete Edelsteine und vor allem die unterschiedlichsten Metalle. Natürlich wirken manche Metalle toxisch, wenn man sie in der ursprünglichen Form verabreicht. Aus diesem Grund schließt die Alchemie die Metalle auf und will sie so organisch verwertbar machen. Zusätzliche Katalysatoren wie Tartarus, der Weinstein, werden ebenso alchemistisch aufbereitet und sollen für eine ordnungsgemäße Resorption der Metalle bis in die einzelnen Körperzellen sorgen. Solche Zubereitungen tragen dann Namen wie Aurum portabile, das kaltverflüssigte Gold. Die Arbeit mit Metallen gehört zum Werk eines fortgeschrittenen Adepten der Alchemie.

### Therapie der Krankheiten des geistigen Bereiches

Psychosoziale und psychosomatische Einflüsse: Das „Ens spirituale“ wird durch einen Gegenzauber, Geistheilung, Räucherungen, Salzbäder und psychoaktive Pflanzen behandelt.

Schicksalsmächte: Das „Ens dei“ hat mit Bewusstwerdungsprozessen der Patienten zu tun, deren Verständnis, warum sie erkrankt sind, geweckt werden muss.

### Quellen des Heilwissens

Wie kommt nun ein Therapeut an das notwendige Wissen? Der erste Weg ist der, dass man mit der geistigen Welt in Kontakt tritt und unter den nicht-materiellen Geistwesen einen oder mehrere kompetente Ansprech-



Der Alchemist Henning Brand entdeckte auf der Suche nach dem Stein der Weisen das chemische Element Phosphor.

---

**Man soll eindeutig einen gezielten Kontakt zur geistigen Welt pflegen, um die Dinge zu erfahren, die ein lebendiger Mensch nicht wissen kann.**

---

partner sucht, um die beim Selbststudium offen gebliebenen Fragen beantworten zu können.

Dazu schreibt Paracelsus: „Gib daher auf deinen inwendigen Garten acht, denn wie immer der innere Mensch geschaffen ist, er horche nur mit dem äußeren auf sich selbst, dann wird er lernen, was ihn niemand lehren kann, und jeder wird sich seinetwegen wundern müssen.“ Als Beispiel führt Paracelsus Hildegard von Bingen an, die ihr Heilwissen im Traum erlangte.

„Wir haben keinen Menschen, der uns lehrt und keinen Menschen, der die Kräuter von selbst weiß und kennt. Er muss es von anderen haben, die mehr oder anders als Menschen sind.“ Also soll man eindeutig einen gezielten Kontakt zur geistigen Welt pflegen, um die Dinge zu erfahren, die ein lebendiger Mensch nicht wissen kann.

Der zweite Weg, sich Wissen anzueignen, besteht darin, sich mit Überlieferungen von Vorfahren zu

beschäftigen. Doch dieser Weg beinhaltet viele Fehlerquellen, die sich aus Fehldeutungen der Vorfahren ergeben. Aus diesem Grund ist es notwendig, alles recherchierte Wissen einer praktischen Erprobung zu unterziehen. Damit erhält man auch die Chance, zufällige Entdeckungen während der praktischen Arbeit zu machen. Genau diese Zufälle machen den dritten Weg zur Erlangung von Wissen aus, wie Paracelsus meint. Die vierte Möglichkeit, Wissen zu erarbeiten, ist der Kontakt zu den vorhandenen Elementarwesen. Dieser lässt sich am einfachsten durch Wünschelruten und Pendel erschließen oder durch das so genannte automatische Schreiben. Der fünfte Weg ist das Studium der „Chiromantie“. Das bedeutet, dass man auf bestimmte äußere Merkmale achtet, die eine Heilpflanze besitzt. So wachsen Misteln als Schmarotzer auf Bäumen und bedienen sich deren Lebenssaft. Dabei sind Misteln so rücksichtslos, dass sie den eigenen Wirt zerstören und damit auch sich selbst. Genau diese Eigenschaft besitzt die Mistel für jeden sichtbar. Aus diesem Grund ist eben die Mistel eines der wesentlichsten Therapeutika zur Behandlung von Krebserkrankungen. Der sechste Weg ist das Studium der „Physionomie“ von Sub-



stanzen. Hierbei kann man aus dem äußeren Erscheinen auf die Wirkung einer Substanz innerhalb eines Organismus angewandt schließen. Wenn ein Patient Durchfall hat, dann muss er eben trockene Nahrung zu sich nehmen. Dazu zählen Zwieback, Reis usw. Hat er dagegen Verstopfung, dann sind „feuchte“ Nahrungsmittel angebracht. Melone und Gurke sind nur zwei Beispiele dafür. Der letzte und wichtigste Weg zur Erlangung von Wissen über die Natur ist das Begreifen aller Wesensmerkmale in ihrer Gesamtheit, die zum Beispiel eine Heilpflanze ausmacht. Dabei kommt es auch auf unsichtbare Eigenschaften an wie Geschmack, Geruch, aber vor allem der Interaktion mit den Planetenkräften. Man muss also eine Pflanze über längere Zeit beobachten und prüfen, bevor man weiß, wann ihr Wirkstoffgehalt am höchsten ist, sie geerntet oder verarbeitet werden sollte. Dabei hat in früheren Zeiten immer der Blick an den Himmel und die Beobachtung der Gestirne, als zeitliche Orientierung, eine große Rolle gespielt. Aus diesen Gedankengängen entwickelte Paracelsus die vier Säulen, die die Heilkunst ausmachen. Die wichtigste und alles andere tragende Säule ist die Tugend. Ohne Tugend sind alle noch so fleißig zusammengetragenen Erkenntnisse und Anhäufungen von Wissen auf Sand gebaut. Dabei spielen die Beweggründe, die einen Menschen veran-

**„Wer die Philosophie nicht studiert hat ... , der gibt einen Arzt ab, wie ein Kaminfeger einen Bäckerknecht.“**



© I. Schmidt

lassen, Heiler oder Arzt zu sein, eine große Rolle. Diese sind entscheidend dafür, ob derjenige ein guter oder schlechter Arzt ist, egal über wie viel Wissen er verfügt. Diese Tugend muss natürlich auch vermittelt werden, schreibt Paracelsus im Buch „Paragranum“. Für diese Vermittlung sieht er drei Wege, um ein guter Therapeut zu sein: Entweder wurden Tugend und Fähigkeiten in die Wiege gelegt oder der Therapeut hatte einen guten Lehrer für die Vermittlung und schließlich besteht die dritte und wichtigste Vermittlung darin, dass der Therapeut durch Gott berufen wird. „Die Werke machen den Meister und Doktor, nicht Kaiser, nicht Papst, nicht Fakultät, nicht Privilegia, noch eine hohe Schule. ... Es ist noch nie ein Arzt von den Hohen Schulen hervorgegangen, auch nie einer, der imstande gewesen wäre, mit wahren Wissen die Ursache der wenigsten Krankheiten darzulegen.“ Nur das eigene Bemühen um Nächsten-

liebe ist die Grundlage des Heilens. Paracelsus behandelte, nach eigenen Aussagen, Arme kostenlos oder gegen Kost und Logis. Die wichtigsten Tugenden eines Heilers sind von Paracelsus zusammengefasst: Bescheidenheit, Nächstenliebe, Optimismus und die Demut vor Gott. „Du musst einen ehrlichen, redlichen, starken, wahrhaftigen Glauben an Gott haben, mit all deinem Gemüt, Herz,

Sinn und Gedanken, mit aller Liebe und allem Vertrauen.“ Dabei stand er mit den Gebäuden und Ritualen der Kirche auf Kriegsfuß und musste immer gewahr sein, von der Kirche verfolgt und vernichtet zu werden. „Ich behaupte und sage, es sei nützlicher, wenn

man den Armen ihre Schäden wäscht, wenn deren Wunden verbunden werden, als wenn man in der Messe steht, um in der Prim und in der Terz in Vesper und Complet zu plärren. Ihr saget, ich sei deshalb unchristlich und handle gegen den christlichen Glauben. Ich habe es jedoch von Christus, der sagt: „Du sollst speisen, trinken, und kleiden“, an die Messe hat er dabei nicht gedacht.“ Zwei der vier Säulen, die die Heilkunst tragen, sieht Paracelsus immer nur in Gemeinschaft. Dabei meint er die Philosophie und die Astronomie. Schon aus ägyptischen Mysterienkulten wird diese Denkweise deutlich. Heute hat kein westlich ausgebildeter Medizinstudent auch nur das Fünkchen von Philosophieunterricht, von Astronomie ganz zu schweigen.

### Die Entdeckung des Unsichtbaren

„Wer die Philosophie nicht studiert hat ..., der gibt einen Arzt ab, wie ein Kaminfeger einen Bäckerknecht.“ Mit der Philosophie erhält man die Möglichkeit, das Unsichtbare zu begreifen. Philosophie ist nach Paracel-

---

## Nur das eigene Bemühen um Nächstenliebe ist die Grundlage des Heilens.

---

sus das Wissen über „das Licht in der Natur. ... Sie ist die Erkenntnis der Gewächse der Erde und des Wassers, ihrer Natur und ihrer Kraft. Der ist auch ein Philosoph, der den Lauf des Menschen kennt, ihn erfahren hat und ihn erkundet.“ Alles in der Natur ist

gekennzeichnet. Nur mit einer philosophischen Betrachtung erschließen sich diese Zeichen der Natur und man erkennt, was mit den einzelnen Pflanzen in der Heilkunst anzufangen ist. Die Astronomie bestimmt den Zeitpunkt der Ernte und Verarbeitung sowie der optimalen Einnahme. So lässt sich die geistartige „Urkraft“ der Materie erkennen und in Form der „Quintessenz“ heilkräftig einsetzen. Die Lehre von diesen Zusammenhängen nennt Paracelsus „goldene Ketten“.

Die letzte von den vier Säulen der Heilkunst findet man in bestimmten Umwandlungsprozessen von Materie. Diese Umwandlungsprozesse nennt man Transmutationen. Jede dieser Transmutationen soll neben der Umwandlung der Materie gleichzeitig durch Erkenntnisse Untugend in Tugend verwandeln. Diesem Prozess unterliegen sowohl die an diesem Werk beteiligten Personen wie auch die Menschen, die derartig transmutierte Medikamente einnehmen. ■

Im nächsten Teil wird der Autor in die Praxis der Alchemie einführen.

### Der Autor

**Iwailo Schmidt** wurde 1967 in Dresden geboren. Seine Ausbildungen bezogen sich auf die Film- und Wiedergabetechnik, Medizintechnik, Schulmedizin und Naturheilkunde. Heute ist er in seiner eigenen naturheilkundlichen Praxis tätig, arbeitet als Dozent für Naturheilkunde und ist Inhaber eines privaten Instituts, in dem Forschung und Lehre an den Grenzen der Schulweisheit betrieben werden. Er arbeitete 15 Jahre lang das umfangreiche Schriftwerk des Paracelsus auf und machte es mit der Hilfe von Professor Manfred Junius auch pharmazeutisch praktikabel. Nach weiteren fünf Jahren intensiver Labor- und Praxisarbeit entstand sein Buch: „Der Homunkulus“.



### Mehr zum Thema

**Iwailo Schmidt:** „Der Homunkulus – Die Wiederentdeckung der Alchemie“. ISBN 978-3000233739, Eigenverlag, Dresden 2008